

(Abg. Niem.)

(A) Krankenkassen, den Genossenschaften, den Gewerkschaften, den Parlamenten und kommunalen Körperschaften beweist, daß wir positiv arbeiten. Daß Sie das hier noch zu bestreiten wagen, ist mir ein Rätsel. Das steigende Vertrauen der Wähler zu den Gemeindeparlamenten der letzten Zeit zeigt, daß wir positiv arbeiten und daß man uns das zutraut, denn sonst würde man uns nicht in immer steigender Zahl hineinwählen. Da zeigt sich das Volkszutrauen, das man zu unserer positiven Arbeit hat. Auch die Gewerkschaften haben positive Arbeit im Sinne der Hebung der Kultur und der sozialen Verhältnisse geleistet und haben viele Millionen Mark Lohnvermehrung ihren Mitgliedern erkämpft, viel mehr, als die Beiträge ausmachen, und auch die Heimarbeiter werden noch einst den Wert der Gewerkschaftsbewegung erkennen und, nachdem sie gesehen haben, daß sie von allen bürgerlichen Parteien im Stiche gelassen werden, die Gewerkschaftslösung doch als rettendes Mittel ergreifen. Wenn man den Heimarbeitern in einer Fabrik die Möglichkeit verschafft, sich einen Lohn zu verdienen, der es ihnen ermöglicht, ohne die Arbeit der Frau und Kinder zu existieren, so würde das zweifellos eine große Besserung und eine Hebung des Familienlebens bedeuten. Es ist eine Schande für die bestehende Gesellschaftsordnung, daß sie der Kinderarbeit bedarf. Man redet so viel von der Frau, daß sie im Hause wirken und schaffen, daß sie dem Manne das Leben im Hause angenehm machen soll, und hier wird das alles von den bürgerlichen Parteien verhindert. Die Kinder werden um ihre „sonnige, goldene Kinderzeit“, wie es immer so schön in bürgerlichen Zeitungen heißt, gebracht.

Der Herr Abg. Bleyer hat sich dann die Sache sehr leicht gemacht. Er exemplifizierte auf seine werte Person. Er habe auch die Not des Lebens kennen gelernt. Er hat vielleicht Glück gehabt. Ich weiß nicht, ob durch seine Arbeit oder durch die seiner Arbeiter. Er hat gesagt, heute müsse er so angestrengt arbeiten, daß er vielleicht, wie viele seiner Kollegen, früh zugrunde gehe. Ja, es gibt Leute, die, wenn sie etwas haben, immer noch mehr haben, immer noch reicher werden wollen. Es ist etwas anderes, ob ich aus Not, um nur zu vegetieren, meinen Körper und Geist ruiniere oder ob ich arbeite, um mein Vermögen zu vermehren. Das ist etwas sehr anderes, Herr Kollege Bleyer!

Ich möchte auch Herrn Kollegen Merkel mein Beileid aussprechen, daß er als Kapitalist gezwungen ist, seine Frau mit arbeiten zu lassen.

(Weiterkeit.)

Die Heimarbeiter würden sicher ihre Frauen lieber nicht mit arbeiten lassen, wenn sie genug verdienten, damit sich die Frau den Kindern widmen könnte. Sie würden ihre Kinder nicht zur Arbeit anspornen, so daß sie bleich und elend werden und die Lehrer sich in der Weise beklagen müssen, wie es mein Kollege Helldt so wirksam vorgetragen hat, wenn sie nicht bittere Not dazu triebe. Es ist schlimm genug, daß es so ist. Es muß eben dafür gesorgt werden, daß die Arbeiter höhere Löhne bekommen. Das können sie erreichen, wenn sie sich den Gewerkschaften anschließen. Wenn man unsere Anträge im Reichstage angenommen hätte — und das kann, Herr Kollege Opitz, nur durch Reichsgesetz geregelt werden, nicht im sächsischen Landtage —, wenn Ihre Freunde im Reichstage dafür gestimmt hätten, dann wäre ein wirklicher Fortschritt erzielt worden.

Meine Herren! Ich habe bei meiner Begründung heute morgen absichtlich darauf verzichtet, sehr scharfe Urteile über die Hygieneausstellung zu berühren. Ich bin sehr viel in der Ausstellung gewesen. Ich gebe zu, daß ich viel profitiert habe. Ich habe den Wert der Ausstellung auch anerkannt, insbesondere der Abteilungen, die zu einem Museum vereinigt werden sollen. Ich habe auch meine Freude darüber ausgedrückt. Aber die Mängel der Ausstellung mußte ich auch hervorheben, und als Volksvertreter mußte ich auch die andere Seite der Medaille betrachten. Aber ich könnte Ihnen ungeheuer scharfe Urteile von bürgerlicher Seite beibringen. Ich erinnere nur an einen bedeutenden Gelehrten, der um eine bestimmte Anzahl Bilder, 3—4 m, angegangen worden ist. Soll ich Ihnen vorlesen, was der geschrieben hat? Er hat geschrieben, daß er nach den Erfahrungen, die er gemacht habe, seine Bilder zurückziehe, und er hat Ausdrücke gebraucht, die ich nicht vorlesen will, weil sie sehr scharf sind.

Ich erinnere dann an den Kongreß der Naturheilkundigen, auf dem sogar Vorwürfe erhoben werden, die mir selbst zu scharf sind, um sie hier vorzutragen. Noch eine Unmasse ähnlicher Fälle könnte ich zitieren, tue es aber nicht, weil ich weiß, daß an der Ausstellung auch sehr viel Gutes war, wofür wir auch unsere Anerkennung bekundet haben. Aber das läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß Mängel bestanden haben.

Wenn die Regierung alles tun will, um darauf hinzuwirken, daß sich die sozialen Verhältnisse bessern, so begrüßen wir das. Aber dann möchten wir dringend raten, daß man auch der Partei, die in der Hauptsache — dafür könnte ich Duzende von bürgerlichen Gelehrten und Staatsmännern zitieren — für das Wohl der Ar-